

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Local-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 10 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzufenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gebachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Schriftleitung, Druck und Verlag von **H. Schurig, Bretinig**

Nr. 17.

Mittwoch den 26. Februar 1902.

12. Jahrgang.

Vertikales und Sächsisches.

Bretinig. Am Sonntage hielt der hies. Turnverein im Gasthof zum deutschen Hause sein Winter-Vergnügen ab, das von Mitgliedern sowie Gästen von hier und auswärts sehr gut besucht war. Das Vergnügen bestand in Ball und Reigen, welche letztere um 9 Uhr abgeschlossen wurde. Die dabei gezeigten Gruppentänze waren wunderschön, auch die Ausführung vorzüglich, so daß sich die Beteiligten wie ihr Leiter, Herr Turnwart Pehold, die lebhaften Beifallskundgebungen wohlverdient hatten. Nach dem üblichen Scherz und einer Pause begann der Tanz aufs neue, welcher zur festgesetzten Stunde beendet wurde.

Hauswalde, 25. Februar. Am morgenden Bußtag wird wieder die Landeskollekte für die Anstalten der Irren in unseren Kirchen gesammelt werden. Die Hände der pflegenden Barmherzigkeit über Kranken, Schwachen, Blöden, Krüppeln und Siechen, die Hände der rettenden Liebe über Gefallenen, Verwahrlosten, sittlich Verkommenen, an Leib und Seele Bankrotteten, die Hände der bewahrenen Treue über den von Verführung und Vergiftung bedrohten Jugendlichen und Einsamen müssen wieder von uns geklärt und unterstützt werden. Wir bitten unsere Kirchenbesucher, besonders auch unsere Abendmahlsgegäste, ihre Gabe für das Kollektenbecken nicht vergessen zu wollen.

Hauswalde. Im Beisein vieler Gäste von hier und auswärts beging am Sonntag die hiesige freiwillige Feuerwehr im Gasthof zum goldenen Löwen ihr 15. Stiftungsfest durch Konzert, theatralische Vorträge und Ball. Als Hauptpunkt des Festes wurden 21 Kameraden für 15jährige und 1 für 10jährige Mitgliedschaft ausgezeichnet. Die humoristischen Darbietungen erzeugten große Heiterkeit. Mit Tanz fand das sehr gut gelungene Fest seinen Beschluß.

Zur Ausführung des Fleischschaugegesetzes wird jetzt bekannt gegeben, daß der § 21 (Verbot des Zuzuges von gesundheitsgefährlichen Stoffen bei der gewerbsmäßigen Zubereitung von Fleisch) am 1. Oktober in Kraft tritt. In dem § 21 ist dem Bundesrat die Bestimmung der Stoffe, welche als gesundheitsgefährlich nicht verwendet werden dürfen, überlassen worden. Nach einer Bekanntmachung des Bundesrates sollen nunmehr vom 1. Oktober ab die Vorschriften des § 21 auf die folgenden Stoffe, sowie auf die solche Stoffe enthaltenden Zubereitungen Anwendung finden: Porphäre und deren Salze, Formaldehyd, Alkali- und Erdalkali-Hydroxyde und Carbonate, schwefliche Säure und deren Salze, sowie unterschweflige Säure, Fluorwasserstoff und dessen Salze, Salicylsäure und deren Verbindungen, chlorsaure Salze. Dasselbe gilt für Farbstoffe jeder Art, jedoch unbeschadet ihrer Verwendung zur Selbstfärbung der Margarine und zum Färben der Wursthüllen, sofern diese Verwendung nicht anderen Vorschriften zuwiderläuft.

Die mit der 142. Lotterie in Kraft tretenden Änderungen des Spielplanes der sächs. Landeslotterie bestehen, wie von maßgebender Stelle mitgeteilt wird, in Folgendem: Der bisherige Hauptgewinn in 5. Klasse (600,000 Mark) wird unter Herabsetzung auf 500,000 Mark in die Prämie verwandelt und die bisherige Prämie von 400,000 Mk. in Wegfall gebracht. In der 5. Klasse werden

300 Gewinne zu 3000 Mark neu eingestellt und die niedrigsten Gewinne zu 252 auf 255 Mark erhöht, während sich die Zahl der 2000 Mark-Gewinne um 236 (statt 602 künftig 366), diejenige der 500 Mark-Gewinne um 64 (statt 1064 künftig 1000) vermindert, dagegen die Zahl der 1000 Mark-Gewinne um einen (statt 909 künftig 910) vermehrt. In der 4. Klasse werden die niedrigsten Gewinne von 251 Mark auf 252 Mark erhöht.

Bischofswerda. Die diesjährige Hauptversammlung des hiesigen Zweigvereins des „Evangel. Bundes“ wurde Montag, den 17. Februar, abends 8 Uhr, hier im Hotel „König Albert“ abgehalten. Diefelbe wurde vom Herrn Vorstehenden Oberpfarrer Dr. Wegel eröffnet mit Begrüßung der erschienenen Mitglieder und mit Erstattung des Jahresberichts. Die darauf vom Herrn Rechnungsführer P. Hennig vorgetragene Rechnung auf das Jahr 1901 wies an Einnahme 858,29 Mark und an Ausgabe 523,30 Mark, somit an Bestand 334,99 Mk. nach. Von dem Bestande wurden 50 Mk. für den Magdeburger Fonds, 50 Mark für das ev. Krankenhaus in Trier, 50 Mark für die Protestationskirche in Speier, 100 Mark für die ev. Bewegung in Oesterreich, 45 Mark für den ev. Kirchenbau in Saida i. B. und 30 Mark für das ev. Auswärtigen-Miss. Bethesda in Paramaribo in Südamerika, in Summa 325 Mark von den Anwesenden einstimmig bewilligt. Die Gesamtzahl der Mitglieder des Zweigvereins ist im letzten Jahre von 206 auf 336 gestiegen. Die Mitglieder verteilen sich auf nachgenannte Ortsgruppen wie folgt: Bischofswerda 140, Bauzen 3, Burkau 8, Bretinig 48, Frankenthal 10, Großröhrsdorf 19, Hauswalde 4, Kleinwelka 54, Radeberg 5, Rammenau 7 und ohne besondere Ortsgruppe 38.

Ramenz. In der hiesigen Jalousiefabrik von Wendt und Junge, G. m. b. H., welche erst am 12. d. M. von einem größeren Schadenfeuer betroffen wurde, brach Montag Nacht nach 12 Uhr erneut Feuer aus. Es standen in der bei dem ersten Brande unverändert gebliebenen Weberei eine Menge Muster in hellen Flammen, welche, durch den reichen Brennstoff genährt, bald auch auf Gedäl und Decke bis in das obere Stockwerk übergriffen, so daß Weberei und Tischlerei arg gefährdet waren. Zum Glück wurde der Brand von Nachbarleuten noch so rechtzeitig bemerkt, um mit Hilfe der inzwischen alarmierten und am Brandorte erschienenen Freiwilligen Feuerwehr seiner Herr zu werden und jede Gefahr zu beseitigen. Der Schaden ist trotzdem nicht ganz unbedeutend, da die vernichteten Muster einen ansehnlichen Wert repräsentierten und durch die starke Rauchentwicklung Maschinen, Materialien, insbesondere Webgarne usw. mehr oder weniger gelitten haben. Man nimmt allgemein an, daß die Entstehung des Brandes in böswilliger Brandstiftung zu suchen ist.

Dresden. Der frühere Sekretär des Zentraltheaters Schulze, der bekanntlich aus der Garderoben- und Programmklasse Gelder unterschlug, ist von den schweizerischen Behörden ausgeliefert worden und befindet sich seit Mittwoch Nachmittag hier im Untersuchungsgewahrsam.

Der mehrere Jahre lang in Lößtau wohnhaft gewesene verheiratete Führer der Dresdener Straßenbahn-Lerch ist durch das Geständnis seiner Ehefrau überführt worden, im Jahre 1898 zu Lößtau einen in der Fabrik

von Seidel u. Naumann in Dresden beschäftigten, bei ihm in Alstermiete gemessenen Arbeiter ermordet zu haben. Lerch führte den Mord aus, um sich in den Besitz der Ersparnisse des fraglichen Arbeiters zu setzen, die bei der Sparkasse in Breslau angelegt waren. Lerch ist vor etwa 4 Wochen wegen dringenden Verdachts des Mordes verhaftet worden, als er damals bei der Sparkasse zu Breslau mittels Sparkassenbuchs die Ersparnisse des Ermordeten abheben wollte. Die Ehefrau Lerch kommt als Mitwisserin der ruchlosen That in Frage. Lerch hat seinen Alstermieter ermüdet, dann dem Leichnam Kopf und Füße abgehakt, die einzelnen Teile in eine Kiste verpackt und dieselbe dann beiseite geschafft.

Dresden, 24. Februar. Unserer Criminalpolizei ist es gelungen, eine aus 9 Personen bestehende Einbrecher- und Diebesbande festzunehmen. Man glaubt, dieser Bande gegen 80 Einbrüche, darunter den in der Blasewitzer Kirche, nachweisen zu können.

Der vom Dresdner Kriegsgericht vor einigen Tagen wegen schweren Hausfriedensbruchs mit einer Waffe und wegen Körperverletzung zu 3 Monaten Gefängnis verurteilte Leutnant Rose vom 3. Infanterie-Regiment Nr. 102 zu Jittau wird gegen das Urteil keine Berufung einlegen, wohl aber die Gnade Sr. Majestät des Königs anrufen, damit die Gefängnisstrafe in Festungshaft umgewandelt wird, damit ihm die militärische Karriere nicht vergeschlossen bleibe.

Bauzner Schwurgericht. Wegen schwerer Unterschlagung im Amte, einfacher Unterschlagung und Untreue wurde der vormalige Stadtkämmerer August Emil Albricht aus Königsbrunn zu 5 1/2 Jahren Zuchthaus verurteilt. Albricht war geständig, seit dem Jahre 1895 bis 1901 in sieben Fällen Sparkassengelder im Betrage von ca. 12,000 Mark unterschlagen und in den bezüglichen Büchern falsche Eintragungen gemacht bzw. die Eintragungen unterlassen zu haben.

(Fernsprechverkehr.) Beim Postamte in Oberneulirch (Raußig) wird am 25. eine Stadt-Fernsprecheinrichtung nebst öffentlicher Fernsprechkabine in Betrieb genommen.

Meißen, 21. Februar. Branddirektor Defer hat die ihm übertragene Prüfung der Feuerlöschrichtungen in den amtschauptmannschaftlichen Bezirken von Dresden-Albstadt, Dresden-Neustadt, Meißen und Döbeln jetzt beendet und sein hiesiges Amt wieder übernommen. Er hat in den vierundneunzig Monaten dieser Prüfungstätigkeit — vom 15. September bis 18. Februar, ausschließlich einer 14tägigen Pause — 362 Spritzenverbände mit 1428 Ortschaften besucht. Gewiß eine nicht geringe Leistung. Bei diesen Prüfungen wurde die Beschaffung von 38 neuen Spritzen und von 1900 Meter Schlauch für notwendig befunden, desgleichen die Trennung oder veränderte Einteilung von 14 Spritzenverbänden, welche einen zu großen Umfang besaßen. Unter den von Herrn Defer vorgefundenen Spritzen befanden sich noch 15 alte sogenannte Stoßspritzen, deren Alter bis 1704 zurückreicht (!), wohl auch ein Beweis für die Notwendigkeit der vorgenommenen Prüfungen.

Zeitbild! Das Schützenhaus-Restaurant in Großhain wird pachtfrei und ist deshalb ausgeschrieben worden. Originell ist es, daß eine Bekanntmachung des bisherigen Pächters G. Klemm im Inseratenteil des „Großhainer Tageblattes“ zu finden ist, in welcher

der Genannte seinen werten Gästen und Gönnern mitteilt, daß er nächsten Monat das „Schützenhaus“ verläßt, und zwar „wegen zu großem Geschäftsandrang und Kapitalüberfluß“. — Ist das Scherz oder bitterer Ernst?

Bei dem Abbruch eines Teiles des Anwesens des Herrn Gemeinderatsmitgliedes Richter in Remnitz fand man Münzen älteren Gepräges in Mauerritzen versteckt auf Doppelthalern und preussische Achtgroshenstücke usw., welche meist Jahreszahlen aus dem Ende des 18. Jahrhunderts aufweisen, so daß die Annahme gerechtfertigt erscheint, daß die Münzen während der Franzosenkriege dort versteckt worden sind.

Zum Kapitel des Kohlenwuchers erhält die „Fr. Ztg.“ aus einer benachbarten Stadt Frankfurts einen Beitrag, der wirklich wertvoll erscheint, mitgeteilt zu werden. Dort ist eine Baufirma in Zahlungsschwierigkeiten geraten, die noch einen Lieferungsvertrag mit einer auswärtigen Kohlenhandlung über eine Restlieferung von 3802 Ctr. laufen hatte. Nun erhielt der Vertreter des Gläubigerausschusses von der Lieferantin ein Schreiben, worin diese sich mit der Auflösung des Vertrages einverstanden erklärte, wenn ihr der entgehende Gewinn sofort bar ausgezahlt würde. Sie stellte dabei folgende Berechnung auf: Es betrug der Verkaufspreis für je 200 Ctr. 220.— Mk., der Herstellungspreis für je 200 Ctr. 135.50 Mk., mithin der Verdienst für je 200 Ctr. 84.50 Mk. oder für die noch zu liefernden 3802 Ctr. 1606.35 Mk. Der Gewinn der Großhandlung an den Kohlen beträgt hiernach über 60 Prozent.

Das Chemnitzer Landgericht verurteilte einen Tiefbau-Unternehmer zu 5 Monaten Gefängnis. Derselbe hatte wiederholt in Chemnitz Dynamit gekauft und dasselbe, entgegen den für den Verkehr mit Sprengstoffen bestehenden gesetzlichen Bestimmungen, im Eisenbahnwagen transportiert.

Burg. Am 2. März d. J. findet hier der Erste sächsische Handlungsgehilfentag statt. Der Vorsteher des Hauses Königreich Sachsen im Deutschnationalen Handlungsgehilfenverband Herr Franz Schneider aus Leipzig wird über das „Coalitionsrecht der Handlungsgehilfen mit besonderer Berücksichtigung des sächsischen Vereinsgesetzes“ sprechen. Im Anschluß an den sächsischen Handlungsgehilfentag wird der 5. ordentliche Gantag des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbands abgehalten werden.

Leipzig. Die Leipziger Ostermesse beginnt in diesem Jahre für den Groß- und Kleinhandel am 6. und endigt am 27. April.

Kirchennachrichten von Hauswalde. 1. Landesbußtag: Dg. Abendmahl, Beichte 8 1/2 Uhr Vorm. Predigt und Amt wird Herr Diakonus P. Rietschel-Pulsnitz halten.

Kollekte für den Landesverein für Innere Mission. Getauft: Flora Elsa, T. d. Steinmehlen R. S. Zimmer in H.

Marktpreise in Ramenz am 20. Februar 1902.

	höchster	niedrigster	Preis.		höchster	niedrigster	Preis.
50 Kilo	M. Pf.	M. Pf.		50 Kilo	M. Pf.	M. Pf.	
Korn	7—	6 94		Heu	50 Kilo	4 25	
Weizen	8 53	8 20		Stroh	1200 Pfd.	40—	
Gerste	6 79	6 70		Butter 1 Kilo	höchster	2 40	
Safer	7 85	7 75		niedrigst.	2 20		
Heideforn	7 85	7 50		Erbisen 50 Kilo	10—		
Sirke	12—	10 58		Kartoffeln 50 Kilo	1 75		

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Das Kaiserpaar ist am 22. d. aus Subertusstock wieder in Berlin eingetroffen.

* In der Zolltarifkommission hat Graf Pobadowich die Erklärung abgegeben, daß der sog. Kompromißantrag, die Erhöhung der Mindestzölle für Getreide, für die Regierung in jedem Stadium der parlamentarischen Verhandlungen unannehmbar sein würde.

* Eine kaiserliche Kabinetts-Ordre erklärt die Zeugnisse der Real-Gymnasien und Ober-Real Schulen mit denen der Gymnasien als gleichwertig für den Offiziersberuf.

* Mit der Ausgabe der neuen Einheitsmarken mit der Aufschrift „Deutsches Reich“ wird am 20. März begonnen werden; jedoch sind die neuen Postwertzeichen nicht vor dem 1. April zur Frankierung gültig.

Oesterreich-Ungarn.

* Das österreichische Abgeordnetenhaus lehnte die Generaldebatte über das Budget fort. Gregr erklärte, die Forderungen der Gutmachung des an ihnen durch die Aufhebung der Sprachverordnungen verübten Unrechts ohne Rücksicht darauf, ob dies gemäß oder nicht.

* Die Gemeindevertretung von Gr. Lippen beschloß, den Reichsrats-Abgeordneten Wolf aus der Liste ihrer Ehrenbürger zu streichen.

Schweiz.

* Die Schweizer Postverwaltung hat das Ansuchen der japanischen Gesandtschaft in Wien, eine Anzahl junger Japaner zum Unterricht in den Postdienst aufzunehmen, in zustimmendem Sinne beantwortet.

Italien.

* Zur Feier des 25. Jahrestages der Eröffnung des Papstes Leo wurde am Donnerstag in der Peterskirche ein feierliches Te Deum abgehalten. Der Feier, die vom Kardinal-Staatssekretär Rampolla geleitet wurde, wohnten 24 Kardinäle, etwa 40 Bischöfe und die päpstlichen Nobelparden in Galauniform bei.

* Die italienische Thronrede kündigt einen Gesetzentwurf über den Arbeitsvertrag und eine Justizreform an, sowie eine Vorlage, die die Ehescheidung ermöglicht. Die Regierung sei bestrebt, streng die Trennung der kirchlichen und staatlichen Ordnung aufrecht zu erhalten.

Zwei Paare.

Roman von C. Abbler.

Als Dora mit ihrer Mutter heim sollte, konnte sie sich doch nicht enthalten, der falschen Freundin zuzuschreiben: „Ich höre, du bist Braut, Emmy — warum hast du mir nichts gesagt?“

„Woher weißt du es?“ fragte Emmy hastig. „Graf Hohenstein sprach davon, deine Mama soll es ihm selbst gesagt haben. Auch nannte er den Namen meines Verlobten.“

Emmy biß die Zähne zusammen. „Allo alle Bräuden sind hinter mir abgebrochen“, murmelte sie.

Der Abschied der beiden Freundinnen war kurz und kühl. — Am andern Tage war man wieder daheim auf dem Rosenhof.

Die Baronin klagte über Kopfschmerz und blieb in ihrem Zimmer; Fritz ging seinen Geschäften nach. Dora blieb somit sich selbst überlassen.

Aus purer Bangeweile fing sie an, Tante Alice zu helfen, und es gewährte ihr eine gewisse Befriedigung, mit dieser Beratungen zu pflegen und sich nützlich machen zu können.

Ja, sie ärgerte sich sogar nicht, als bei dem ersten Besuch, den Professor Hochfeld mit seinem Neffen aus dem Rosenhof machte, die Herren sie mit vorgebundener Haushaltungsschürze trafen und sie lächelte, als Alice sie ihre fleißige, getreue Gehilfin nannte.

Das Wiedersehen zwischen dem ältlichen Fräulein und Professor Hochfeld verlief problemlos.

der Achtung eingetragen, in welcher unser Vaterland bei den Völkern steht. Verteidigung unserer Interessen, Treue gegenüber unsern Vätern und gegenüber den Verbunden der Freiheit lassen sich so vollkommen vereinen mit dem erhabenen Ziele, das Italien verfolgt, dem Frieden. — Das Entlassungsgesuch des Ministers für öffentliche Arbeiten Guffo, der gegen die Ehescheidung ist, hat der König genehmigt.

* Da die Präsidentschaftswahl in der Deputiertenkammer nicht nach dem Wunsche der Regierung ausfiel, so hat das Kabinett Zanardelli dem König um Entlassung gebeten. Die meisten Stimmen erhielt allerdings der Regierungsanhänger Villa, aber es wurden zugleich so viele unbeschriebene Zettel abgegeben, daß der Sozialist Costa (der nur 25 Stimmen erhalten hatte) mit ihm in die Stichwahl hätte kommen müssen.

Spanien.

* In Spanien erwächst dem Ministerium die Gefahr, durch die Unruhen in Barcelona hinweggeschwemmt zu werden. Alle Gruppen der parlamentarischen Opposition sind darin einig, die Regierung als unfähig zur Lösung des Konfliktes zu erklären; das Kabinett müsse durch ein anderes ersetzt werden. Dies wird sicher der Fall sein, wenn wie befürchtet wird, der Aufstand auf die Provinz Saragossa ausgeht, oder gar am 1. März ein allgemeiner Aufstand in ganz Spanien ausbricht.

* Die Königin-Regentin wird bekräftigt, dem General Weyler die Diktatur vorläufig für mehrere Provinzen anzuerkennen. Dies wird vernünftig auch gesehen. Weyler konterte bereits mit der Regentin und hatte auch eine Unterredung mit den Militärbehörden.

Rußland.

* Eine bedeutende russische Verfassung bezüglich des deutsch-russischen Grenzverkehrs wird jetzt bekannt. Danach hat das russische Finanzministerium verhandelt, daß das Gepäck von Reisenden, die sich nach einem im russischen Inlande gelegenen größeren Orte begeben, im Interesse eines geregelteren Bahnverkehrs nicht auf den Zollkammern revidiert zu werden braucht.

* Die „Hoffnung des Landes“, die sich an die Verheiratung des Königs Alexander mit seiner Braut bezüglich der Thronfolge knüpfte, soll nach gewollt indiskreten Meldungen aus Belgrad nun doch in einigen Monaten in Erfüllung gehen.

* Miss Stone ist noch immer in Gefangenschaft. Die Nachricht von ihrer Freilassung wird wieder einmal widerrufen.

Amerika.

* Die amerikanische Regierung hat vor Abschluß des englisch-japanischen Bündnisses eine sehr scharfe Note an Rußland gegen den geplanten Mandchureivertrag gerichtet.

Afrika.

* Vom südafrikanischen Kriegsschauplatz meldet Lord Ritchener vom Mittwoch schon wieder aus Pretoria eine Unglücksbotschaft. General Gilbert hatte, während er sich auf dem Marsche nach Nigel befand, bei Klippan ein Gefecht mit dem Feinde, in dessen Verlauf ein Teil der zweiten Dragoner, der nach dem linken Flügel detachiert worden war, umzingelt und abgeschnitten wurde. Zwei Offiziere wurden schwer verwundet, zwei Mann wurden getötet, sechs verwundet und 46 gefangen genommen, später aber wieder freigelassen. Hamiltons Abteilung war zu schwach und konnte deshalb den Feind nicht aus seiner starken Stellung vertreiben.

falsch genug. Alice machte einen altmodischen Knix, er reichte ihr die Hand, von Mährung oder Aufregung keine Spur.

Frau von Rosen Kopfschmerz hatte sich so weit gebessert, um Gäste empfangen zu können, sie lud die Herren sogar ein, bald wiederzukommen.

Wenige Tage später traf Emmys Verlobungsanzeige mit dem jungen Müller ein. Frau von Rosen war einfach entsetzt über diese Mißheirat.

„Die Landrätin macht sich ja in der Gesellschaft unumöglich!“ rief sie, „diese Müllers sind doch eine ganz gewöhnliche Familie.“

„Aber sie sind reich“, bemerkte Dora achselzuckend, „und Frau von Strehlen wollte ja nur immer, daß ihre Tochter eine reiche Heirat schließe.“

„Geld ist gewiß nicht zu verachten, aber man darf doch nicht so tief unter seinen Stand sinken“, rief die Baronin noch immer erregt. „Der alte Müller ist ein sehr ehrenwerter Mann“, nahm jetzt Fritz das Wort, „es ist nur die Frage, ob der Sohn zu erhalten verstehen wird, was des Vaters Fleiß erworben. Der Junge soll ein eifriger Sportsman sein und für Pferde und Weiten mehr ausgeben, als seinem Vater lieb ist.“

„Da hat man's“, sagte Frau von Rosen hitzig, „und wenn das Geld alle ist, dann bleibt nicht mal ein guter alter Name oder ein vornehmer Titel als Entschädigung zurück.“

Dora dachte an den Grafen Hohenstein; eine bittere Empfindung wollte in ihr aufwallen, aber sie unterdrückte dieselbe tapfer.

* General Elliotts rückwärts dirigiertes Kesseltreiben auf die Brede-Düne, welches geplant war, um die bei dem vergeblichen Kesseltreiben auf der Wet nach Osten durchgebrochenen Buren zu fangen, verfehlt. In dem Zweck, irgend welcher größeren Burenabteilung habhaft zu werden. Nur wenige Gefangene wurden gemacht.

Aus dem Reichstage.

Der Reichstag setzte am Donnerstag die Beratung des Militäretats fort. Das „Gehalt des Kriegsministers“ wurde bewilligt und die vom Abg. Lenzmann eingebrachte Duellresolution gegen die Stimmen der Rechten angenommen. Es wurde wieder über Soldaterrückstellungen, das Duellwesen, Kantinen- und Probiantfragen gesprochen, ohne daß die Debatte irgendwelche bemerkenswerten Momente erzeugte.

Am 21. d. wird die zweite Beratung des Militäretats beim Kapitel „Kriegsministerium“ fortgesetzt.

Verichtskammer Graf v. Moon (loni.) referiert über die Verhandlungen der Kommission. Die Kommission habe Abträge im Gesamtbetrag von 9790199 M. gemacht. Diese Abträge seien hauptsächlich veranlaßt durch Streichung von vier Fußartillerie-Kompanien und einem Bekleidungsamt.

Beim Titel „Bürobeamten des Kriegsministeriums“ wünscht Abg. Dertel (loni.), daß die Kanzlei-Beamten im kaiserlichen Kriegsministerium ebenso wie die preussischen gestellt würden.

Sächsischer Major Bittum v. Gschäft erwidert, daß das sächsische Kriegsministerium sicher diese Bitte einer eingehenden Prüfung unterziehen werde.

Nach kurzer weiterer Debatte wird der Titel bewilligt, ebenfalls ohne Debatte eine Reihe weiterer Titel.

Beim Kapitel „Militär-Justizverwaltung“ bringt Abg. Kirck (Bent.) die Vorgänge beim Oberster Militärbefreiungs-Prozess zur Sprache. Doktor Schimmel sei verhaftet worden, obwohl er neunmal gegen seine Verhaftung protestiert hätte.

Geheimer Kriegsrat Wolff erwidert, daß die Akten über die Verhaftung des Dr. Schimmel der Militär-Justizverwaltung noch nicht zugängig seien. Da es sich jedoch in diesem Falle um ein Verbrechen handle, war der Haftbefehl durchaus berechtigt.

Beim Kapitel „Selbsterziehung der Truppen“ fordert Abg. Müller-Sagan (fr. Sp.) bessere Verfolgung der preussischen Hofjäger und der Bagatel angeklagten.

Geheimerat Herz erwidert, als 1898 die allgemeine Gehaltsaufbesserung zu Ende geführt worden sei, habe allgemeines Einverständnis herrscht, daß neue Aufbesserungen nicht stattfinden sollten.

Abg. Müller-Sagan erhebt Widerspruch dagegen, daß die Gehaltsaufbesserungen allgemein als abgeschlossen anerkannt worden seien.

Abg. Dertel hebt hervor, daß trotz der Aufbesserungen der Berliner Korrespondenz im Lande doch über Unteroffiziermangel geklagt werde. Man müsse die Feldwebel und Wachmeister auch schon deshalb besser stellen, damit sie gegen heranretende Verwundungen besser geschützt werden.

Major Gols weist nach, daß durchaus kein Unteroffiziermangel bestehe. Vielmehr seien 1200 Unteroffiziere Ueberzahl über den Etat.

Abg. Horn-Goslar (nat.-lib.) wünscht Besserstellung der Militär-Kapellmeister. Bei den Ausgaben für „Pferdebefahrung“ hebt Abg. v. Majow (loni.) hervor, daß die starke Ausfuhr von Pferden nach England nicht ohne Bedenken für unsere Armeeherbergschick, ganz abgesehen von der etwaigen politischen Bedeutung dieser Ausfuhr.

Bei den Ausgaben für die „Kabinettskassen“ fragt Abg. Eichhoff (fr. Sp.) ob es richtig ist, daß den Abiturienten der Oberrealschulen jetzt bedingungslos dieselben Berechtigungen erteilt worden sind, als den Abiturienten der Gymnasien. Der Beirplan der Kabinettskassen deckt sich angeblich nicht mit dem Beirplan der Realschulen.

Generalmajor v. Einem weist auf die Kabinettskassen hin, nach der die Abiturienten der Ober-Real Schulen dieselbe Berechtigung zur Offizierslaufbahn haben wie die Abiturienten der Gymnasien und Realschulen. Der Beirplan der Kabinettskassen soll den Beirplänen der Realschulen angepaßt werden.

Bei dem Kapitel der „Technischen Institute der Artillerie“ empfiehlt Abg. Pauli-Boissdam (loni.) eine Besserstellung der Meißergehilfen, die in der Regel erst mit 35 Jahren die Stellung bekommen und jahrelang waren mühsen, bis sie eine feste Beamtenstellung und das Höchste erhalten.

Sie gewann es sogar über sich, an Emmy zu schreiben; freilich den alten, natürlichen Ton konnte sie nicht wieder finden, aber im Grunde ihres Herzens bemitleidete sie die Freundin.

Wider Erwarten erhielt sie von Emmy schnell eine Antwort. „Deurteile mich nicht falsch“, schrieb Fräulein von Strehlen, „einmal werde ich dir vielleicht alles sagen können — heut vermag ich's nicht.“

Sie teilte noch mit, daß die Hochzeit ursprünglich im Frühling bestimmt gewesen, der alte Müller sei jedoch vor wenigen Tagen in Nizza gestorben und sie, Emmy, bestche nun darauf, die Trauerzeit einzuhalten.

Der Winter ging dahin, schon wehnten launere Blüten. Dora stand an dem Fenster ihres hübschen Mädchenzimmers und blickte hinab in den Park. Sie hatte das Kindliche, Unfertige an ihrer Erscheinung fast ganz abgestreift. Etwas voller und größer war sie geworden.

In den letztverfloffenen Monaten hatte sie sich inniger an Alice geschlossen, nicht zu ihrem Schaben — und dabei entdeckt, welche unersiegbaren Born von Milde und Herzensgüte das alternde Fräulein in sich barg.

Alice hatte ihr die Geschichte ihrer Liebe erzählen müssen. Sie war so einfach und doch so rührend. Der arme Student, das arme adlige Fräulein, sie beide hatten nichts als ihre Liebe. Alice hatte frühzeitig ihre Eltern verloren, sie ah das bittere Gnadendrot bei Verwandten,

Abg. Zubeil (soz.) führt Beschwerde über die „horrenden“ Zustände in den Artillerie-Bereitungen in Spandau. Wie kommt es, daß in diesen Bereitungen bis vor wenigen Tagen der Arbeiterausgang gestreift hat? Die Arbeiter würden zu einem solchen Mittel nicht greifen, wenn nicht horrende Mißstände dort herrschten. Ein Maschinenarbeiter kommt jetzt bei äußerster Anstrengung auf 4,50 M., ein Schlosser höchstens auf fünf Mark. Das Kolonnenheim ist in der Geschäftigkeit erst auf meine Veranlassung hin abgedacht worden. Diejenigen Arbeiter aber, die sich für die Abschaffung erklärt hatten, wurden durch Zuweisung schlechter Arbeit, Gehaltsabzüge zc. bestraft. Nebenher bringt dann noch eine Reihe anderer Einzelbeschwerden über Mängel in dem Spandauer Betrieb, über mangelhafte Vorkenntnisse, über die Verhängung von Geldstrafen, über die Vergebung von Sattlerarbeiten an Unternehmer, die die Arbeiten an Zivilgenossen weiter geben und diese wiederum an Heimarbeitern, wodurch die Löhne auf ein Minimum herabgedrückt werden, vor.

General v. Einem erklärt die Beschwerden des Vorredners für unbegründet. Löhnerabsetzungen seien allerdings vorgekommen infolge der neuen Lohnordnung. Sie seien aber bald wieder inbietet worden. Es liegt jetzt eine neue Lohnordnung der Ausschüsse der Arbeiter zur Prüfung vor; die Kriegsverwaltung habe das Bestreben, die Arbeiter zufriedener zu stellen. Abschaffung der Nachtarbeit werde erzwungen. Was die Wohlfrüchtheitsrichtungen betrifft, so sind diese, abgesehen von den großartigen Einrichtungen bei Krupp, nirgends besser als in Spandau. Massentändlungen seien allerdings erfolgt. Hoffentlich werden sie nicht alle zur Ausführung kommen.

Abg. Pauli-Boissdam polemisiert lebhaft gegen Zubeil, der überhaupt gar kein Mandat von dem Spandauer Arbeitern habe, ihre Interessen hier so zu vertreten. In Wirklichkeit seien diese militärtechnischen Betriebe in Spandau Musterschulen. Wären dieselben in sozialdemokratischen Händen, würde es in denselben viel schlimmer ausfallen.

Abg. Zubeil: Die Spandauer Arbeiter wissen ganz genau, an wen sie sich mit ihren Klagen zu wenden haben. An wen, und nicht an Herrn Pauli! Sie haben, Herr Pauli, zwar das Mandat des Wahlkreises, wir aber haben das Vertrauen der Spandauer Arbeiter. Nebenher hält seine Angaben, wonach jene Betriebe nichts weniger als Muster-Institute seien, anrecht.

Ohne Debatte wird dann der Rest des Ordinarius nach den Kommissionsvorschlügen erledigt. Die Beratung des Extra-Ordinarius wird vertagt.

Preussischer Landtag.

Das Abgeordnetenhaus überwiegt am Donnerstag zunächst die Vergewaltigung an die Budgetkommission. In der Begründung der Vorlage wird Handelsminister Müller darauf hin, daß der Staat sich einen gewissen Einfluß auf die Preisbildung des Kohlenpreises sichern müsse. Eine allgemeine Verstaatlichung der Kohlengruben werde nicht beabsichtigt. In der sodann fortgesetzten Beratung des Justizetat beim Kapitel „Land- und Amtsgerichte“ wurde infolge ausführlicher Erörterung von Spezialfragen dieses Kapitel noch nicht erledigt.

Am Freitag erledigte das Abgeordnetenhaus nach kurzer Debatte den Rest des Justizetat und beginnt die Beratung des Etat des Ministeriums des Innern. Abg. Träger (fr. Sp.) brachte die Nichtbefähigung Kaufmanns zum zweiten Bürgermeister von Berlin zur Sprache. Minister Frey v. Hammerstein erklärte, daß in der That schwerwiegende Bedenken gegen eine Befähigung der Wahl Kaufmanns vorliegen, daß er es aber mit aller Aufmerksamkeit ablehnen müsse, über die Gründe hier irgendwelche Auskunft zu geben.

Von Nah und Fern.

Eine eigenartige Ehrung des Prinzen Heinrich haben eine Anzahl Dollarmillionäre in New York geplant. Die Deutschen werden dem Prinzen Heinrich zu Ehren ein Bankett veranstalten, bei welchem nur Champagner serviert werden soll. Die Tafel wird mit sechs Silberbechern geschmückt sein, in denen sich je zehn Tausend-Dollarnoten befinden, welche zum Anzünden der echten Havana-Zigarren dienen sollen. In Milwaukee, der deutschesten Stadt des Landes, war eine ähnliche Ovation beschlossen, doch wurde dieses Projekt, auf Einspruch einflussreicher Leute, wieder fallen gelassen.

Das Völkerschicksalgedenken bei Leipzig. Die Gründungsfeste des Denkmals nimmt einen Raum von 6300 Quadratmetern und der sich davon ausbreitende See eine Fläche von 9500 Quadratmetern ein. Der zur ganzen Anlage des Denkmals von der Stadt Leipzig

und obwohl sie sich nach Möglichkeit nützlich zu machen suchte, so war sie doch immer nur eine Geduldete. Als ihre Liebe zu Hochfeld entdeckt wurde, gab es einen furchtbaren Sturm; die ganze Verwandtschaft empörte sich gegen das arme Mädchen. Nun hatte man endlich einen Vorwand gefunden, sich ihrer zu entledigen.

Alice mußte die Stadt, die Gegen verlassen, man schickte sie unter fremde Leute, sich dort ihr Brot zu verdienen. Sie ging als Gesellschaftlerin ins Ausland, doch bevor sie schrieb, gab sie Hochfeld sein Wort zurück.

So hatten sie sich getrennt — hoffnungslos, mühsam, ohne Aussicht auf ein Wiedersehen. „Nun habt ihr euch aber doch wiedergegesehen“, rief Dora, als Alice ihre Erzählung beendet hatte.

„Ja, Kind, das wohl — aber mit ergrauntem Haar, mit erkaltetem Herzen“, meinte das Fräulein wehmütig; „er hat es weit gebracht, er ist ein angesehener Mann geworden, aber ich bin dieselbe geblieben — überall nur eine Geduldete.“

„Sprich nicht so, Tante Alice!“ rief Dora eifrig. „Was hätten wir denn, wenn wir dich nicht hätten!“

„Kein Mensch ist unerfeglich“, bemerkte Alice sanft, „auch hier wäre ich zu entbehren.“

„Du am allerwenigsten! Was würde Mama ohne dich beginnen?“

Das fragte Dora sich auch jetzt, als sie in die knospende, werdende Frühlingsdämmerung hinausblinnte. In ihrem Kopf hatte sich längst der Gedanke festgesetzt, Professor Hochfeld müsse Alice doch noch zur Frau nehmen.

kostenlos zur Verfügung gestellte Platz mit 64 000 Quadratmeter, auf ihm erheben sich monumentale, mit Eisen beschlagene, bis zu 25 Meter hohe Erdwälle, welche dreifach um den Denkmalbau herum führen. Für diese Wälle sind 500 000 Kubikmeter Erde aufzuführen. Würdig der großen That von 1813 soll das Ruhmesmal des deutschen Volkes entstehen.

Eine Einbrecherbande, die besonders die westlichen Vororte Leipzigs unsicher gemacht und dort zahlreiche Diebstähle verübt hatte, wurde von der Kriminalpolizei dingfest gemacht. Die Mitglieder der Bande stehen im Alter von 17 bis 32 Jahren.

Ein sonderbares Schicksal waltet über einer Frau Kaufmann in Frankfurt a. M. In der vorigen Woche hat sie ihrem entzückten Gatten das 24. Kind geschenkt, nachdem sie ihm im vorigen Jahre Nr. 22 und 23 als Zwillingpaar zur Welt gebracht hatte. Und dabei ist der Mann dieser geburtenreichen Frau — es klingt wie ein Hohn — Leichenbrenner.

Kneißl hingerichtet. Dem Raubmörder Kneißl wurde am Mittwoch früh 7 Uhr durch den ersten Staatsanwalt Diabell im Untersuchungsgefängnis zu Augsburg die amtliche Eröffnung gemacht, daß ihm die zuversichtlich erhoffte Begnadigung nicht gewährt worden sei. Kneißl hat sich im Gefängnis stets zahm und ruhig benommen und keinerlei bössartige Gefühle bekundet. Allerdings war er mit einem Fuß ziemlich kurz geteilt, so daß sein Spazierweg jedenfalls eine enge Grenze gehabt haben wird. Nachdem sein Schicksal entschieden war, er dieser Fußfessel entledigt, dafür aber in die ominöse Zelle im Erdgeschoß des alten Gefängnisses gebracht und unter strenger Gendarmen-Bewachung gestellt worden. Aus dieser Zelle sind es kaum 30 Schritte bis unter das Fallbeil, welches schon am Montag (17. Februar) abends von München eingetroffen und in die „Fronfeste“ verbracht worden war. Kneißl machte von der 24 stündigen Gnadenfrist Gebrauch. Seine Hinrichtung fand am Freitag früh 7 Uhr statt. Er nahm geistlichen Zuspruch an, welcher ihm von einem Kapuzinerpater und einem Kaplan gespendet wurde.

Das rätselhafte Verschwinden eines Passagiers aus einem Zuge der Strecke Basel — St. Ludwig legt die Gemüter in Aueregung. Der Passagier, ein feingeleibter Herr, dem Aufsehen nach Italiener, der im Besitze eines Willels Mailand — Hamburg war, bemerkte von hier aus in der Nacht zum Sonntag den D. Schnellzug, in welchem er in einem Abteil 2. Klasse Platz nahm. Beim Einsteigen des Zuges in den Bahnhof St. Ludwig machte der Konstrukteur die Beobachtung, daß der Reisende dieses Abteils fehlte, und daß das Fenster des Abteils zertrümmert war. Im Wagen lagen die beiden Reisegepäckstücke und das Billet des Passagiers. Die ersten Nachforschungen nach dem Reisenden führten nur soweit, daß man von den Passagieren des Nachbarabteils erfuhr, sie hätten einen Mann vernommen. Ob ein Unglücksfall oder ein Verbrechen vorliegt, wird die Untersuchung herausfinden.

Eine furchtbare Bluttat verübte Donnerstag früh der achtjährige Sohn des Brennereiverwalters Schwideritz auf dem Gut Scheelsdorf bei Arns in Ostpreußen. Während sich der Vater im Walde und die Mutter auf dem Markt zu Arns befanden, ermordete er durch Verhiebe seine drei jüngeren Geschwister; der Täter ist ein schwächlicher Junge mit sehr feinem Gesichtsausdruck. Ueber die That selbst gab er, während er an und zu in Thränen ausbrach, folgendes an: Seine Geschwister, Kinder im Alter von drei, vier und sechs Jahren, hätten ihm nicht gehorchen wollen, daher habe er die Art genommen und zuerst sein zweijähriges Schwesterchen und dann den im Bett liegenden sechsjährigen Bruder erschlagen. Dem vierjährigen Bruder will er nichts zuleide gethan haben, sondern er behauptet, derselbe sei von einem Kasten gefallen und habe nichts mehr gesagt, als er ihn aufheben wollte. Die kleinen Leichen sind furchtbar zugerichtet. Der jugendliche Mörder wurde in das Polizeigefängnis nach Arns abgeführt.

Zum Polnaer Mädchenmord kommt eine auffällige Meldung aus Prag. Hilsner, der wegen dieses Mordes zum Tode verurteilt und dann zu lebenslänglichem Kerker begnadigt wurde, hat in der Strafanstalt Pantraz um die Wiederaufnahme des Verfahrens angefragt mit der Begründung, daß er seine Missethaten nennen wolle. Die Sache ist der Oberstaatsanwaltschaft übergeben worden.

Victor Hugo - Centenarfeier in Paris. Für den 26. Februar, an welchem Tage sich Victor Hugos Geburtstag zum hundertsten Male jährt, ist in Paris eine große offizielle Feier geplant, deren Programm Paul Meurice, der Herausgeber von Victor Hugos nachgelassenen Werken, ausgearbeitet hat. Am Morgen des 26. Februar findet im Pantheon, wo Hugos Gebeine ruhen, eine ernste Feier statt, dann folgt die Enthüllung des von Barrias modellierten Hugodenkmals. Auf der Place des Vosges, wo sich das Hugohaus befindet, das später in ein Hugomuseum umgewandelt werden soll, wird eine Volkskundgebung stattfinden; 1500 bis 2000 Schüler sollen an dem von Robin für den Luxembourgpalaß geschaffenen Hugo-Denkmal vorbeiziehen und am Fuß der Statue eine Blume niederlegen. Während dieser schönen Zeremonie



Victor Hugo.

gelangt eine von Gustave Chortentier, dem Komponisten der Volksoper „Louise“, geschriebene Symphonie mit Chören zur Aufführung. Abends findet im Rathausaal großer Empfang statt, und in der „Comédie française“ werden im Beisein des Präsidenten und der höchsten Staatswürdenträger Hugos „Burgraves“ aufgeführt. Das Stück soll mit besonderer Pracht ausgestattet sein. Die Reihe der festlichen Veranstaltungen dürfte eine Apotheose des Dichters vor dem Rathaus beschließen. Man will hier mit Hilfe der Elektrizität eine Demonstration der bedeutendsten Szenen aus Hugos Werken versuchen. Es soll noch erwähnt werden, daß Paul Meurice in den ersten Tagen des Februar den letzten Band der nachgelassenen Werke Victor Hugos erscheinen lassen wird; es sind ausschließlich Verse, die unter dem Titel „Dernières gerbes“ herausgegeben werden.

Ueber das grauenvolle Ende einer wissenschaftlichen Expedition, deren Mitglieder zum Teil Kannibalen zum Opfer fielen, wird aus Paris berichtet: Die Zeitung „La Patrie“ hat jetzt eine volle Bestätigung von dem schrecklichen Schicksal erhalten, das die im Jahre 1900 von ihr ausgeschickte wissenschaftliche Expedition zur Erforschung der kleinen Inseln in der Nähe von Borneo, Celebes und Neu-Guinea erlitten hat. Die meisten Mitglieder der Expedition, vier Franzosen und 21 Eingeborene wurden ermordet, 31, darunter der Führer der Expedition, Dr. Henri Mouyer, wurden verwundet. Dieser letztere veröffentlicht jetzt einen Bericht über das furchtbare Ereignis.

Ueber die Fensterpreise bei der Krönung des Königs Edward in London berichtet die „Westm. Gazette“, daß die Spekulant, die beim Jubiläum der Königin nicht ganz auf ihre Kosten gekommen sein sollen, sich diesmal nur auf Kommissionsgeschäfte einlassen wollen. Trotz der Erhöhung während des Jubiläums sind aber die Preise, die von Hauseigentümern für Fenster oder Zimmer an der Feststraße verlangt werden,

recht erheblich. In der St. James Street verlangt man für ein Zimmer, in dem sechs Personen an den Fenstern sitzen können, 250 Guineen (1 Guinee etwa 20 Mk.). In Pall-Mall kostet ein Zimmer von etwa derselben Größe 200 Guineen. Die besten Zimmer in Piccadilly sind diejenigen Häuser, die die Front nach Green Park haben. Dort sind eine große Anzahl sehr luxuriös möblierter Räume zu haben, die jede Bequemlichkeit gewähren für einen längeren Aufenthalt. Man verlangt dort 300 bis 500 Guineen für ein Zimmer. Nach Ansicht der Agenten wird der Preis für einzelne Sitze auf der Straße von Constitution Hill bis nach Cockspur Street auf 5 bis 15 Guineen kommen.

Verheiratung durch den Phonographen. Miß Nellie Stone, eine bekannte Schönheit von Ottawa (Ontario), war mit Mr. F. Duncan in derselben Stadt verlobt. Bittlich kam in dem Hause der Braut eine Podenerkrankung vor, und es wurde alles Lebendige innerhalb der Mauern unter Quarantäne gestellt. Miß Stone war außer sich über die Trennung von ihrem Bräutigam und über die Verzögerung der Hochzeit. Der Arzt des Hauses wußte aber einen Ausweg; er schlug eine Verheiratung durch Phonographen vor, und man stellte fest, daß dieselbe völlig gesetzmäßig gemacht werden könnte. Unter Zuziehung von Zeugen sprach Miß Stone die verhängnisvollen Worte: „Ja, Nellie Stone, nehme diesen Mann zum Gatten“ in das Instrument. Dies wurde entsprechend beschriftet und sodann in das Haus des Bräutigams getragen, wo dieser und ein Geistlicher andere Worte, der Vorschrift entsprechend, auf den Zylinder sich einprägen ließen. Die Juristen von Ottawa erklären, der Form sei völlig genügt.

Gerichtshalle.

Berlin. Schankwirt Schraber hat sich vor dem Schöffengericht wegen eines groben Unfalls zu verantworten, durch den die Familie des Metallbrechers Duttler arg beeinträchtigt wurde. — Vorhänger (nach Feststellung der Personalien): Angeklagter, was haben Sie auf die in der Anklage enthaltene Darstellung Ihrer Straftat zu erwidern? — Angekl.: Wille, Herr Präsident, sehr viele! Fors erste war et kein großer Unfall, sondern ein harmloser Scherz. Zweitens bin ich nicht derjenige, welcher den Fez verontfaltet hat, sondern man bloß den ausführenden Djan gesehen. Wenn et also wirklich nach die bestehenden Gesetze ein großer Unfall gewesen sein sollte, denn jedweden die Antifiter doch zuerst uff der Anklagebank ruft. Und ooch denn würde der Fall sehr milde beurteilt werden müssen, denn die ganze Sache wurde aus purem Mitleid insgefahelt. — Vor.: Das sind ja wunderliche Verteidigungsargumente. Erzählen Sie doch mal den Vorgang. — Angekl.: In meinen Lokal berkehrt eine recht gemüthliche Stammtischgesellschaft, der auch der Fez Duttler gehört. Da die Mitglieder des Stammtisches ganz jehildete Leute sind, so ist et immer eine sehr anregte Unterhaltung, wobei et denn manchmal in dicken Späts wird. Duttler is wegen seiner Biggiteet ein recht jeichneret Mitglied, aber seine Dile is een — een — et finde den parlamentarischen Ausdruck nicht — is der Fezenteel von eenen Engel. Wenn Duttler zu lange blieh, hat sie ihm manchmal abgeholt. Dabei entwickelte sie een Bede-talent und een Ausdruckswehse, det sie zu 'n Schreden vor der jungen Stammtischgesellschaft wurde, det is aber noch det wenigste! Ihren richtigen Zungenschlag findet se erst zu Hause, in de reene Wohnung. Et habe nemmal eine Jarbinnenprebigt von ihr halb gehört, wie id den etwas ansejeteiten Duttler nach Hause brachte, aber id habe mir fest vorgenommen, wenn meine Dile — wat Jolt verhalten möje — mal so würde wie die Duttlerin, nich acht Dage dauerie et, denn haunelte id an eenen Boom an 'n Jochstiech! An meinen Geburtstag nu hatte sich Duttler berarzig zugebedt, det er nich fehn und nich haugen konnte. Et blieh weiter nich abrig, wir mußten ihm ins Hinterzimmer uff 'n Sofa sejen, wo er alsalad in Bewußlosigkeit ber-fiel. Wie er so da hinten pennte, während wir andern botne weiter pichelten, kam eener uff dem Jedanken, mal die Duttlerin eenen mächtigen Schred inguiagen. Mähig, wir zeheten den Verleichenam die Stiebeln aus, nehmen ihn Uhr un Kette ab, un id jehe rüber zu die Dile, überjehe ihr Uhr, Stiebeln un een Koubert mit eenen Zettel, uff dem een Stammtischgesellschaft, wat een Fezenteitsdichterling is, in Versen die Duttlerin mittelie, det ihr Ehejeipent sich mittels eenet Strides in 'n Ter-

garten zu seine Vater versammelt hätte. Daruff brüchte id mir uff den schönsten Wege. — Vor.: Bedachten Sie denn nicht, daß dieser unpassende Scherz die Frau in die größte Erregung versetzen mußte und leicht böse Folgen haben konnte? — Angekl.: Ne, wir wollten, wie se sagt, die Duttlerin wejen ihre Bissigkeit eenen Schabernack spielen. — Vor.: Wir wollen mal die Fezgin Duttler hören. — Fezgin: Id beanirrage eine ganze exemplarische Strafe jejen dem Ansejlagten. Mitten in de Nacht klingelt er mir raus und überjst mir die Fezenteits mit die Worte: „Erjchreden Se man nich, Frau Duttler, id fürchte, et is was Schlimmer passiert.“ Ehe id noch een Wort raus-bringe, is er schon wieder wech! Uff den Zettel stand:

So leb' denn wohl, du aller Besen, Mein Fezje bricht, mein Dage flennet. Du bist mein Dache her jewejen, Drum sing et heut mit mir zu End'. Sinks hinter'm Brandenburger Thor Hängt an 'nem Boom Dein Eheodor. Wat id in den Dogenblick that, wech id nich mehr, weil id eenen Dognmähitsanfall freite. Die Kinder fingen an zu heulen, det die Nachbarschaft zusammenlieet, eenje liejen zu Schabernack rüber, von wo se bald druff meinen Mann, kneipet wie een Stint, ansejheppt brachten. Der Gerichtshof verurteilt darauf den Angeklagten, indem er ihm seine damalige Truntheit zu gute hält, zu 30 M. Geldstrafe.

Dresden. Wegen Majestätsbeleidigung, Widerstandes und Verleumdung wurde hier ein Handarbeiter Berger zu 1 Jahr 2 Monat Gefängnis und drei Wochen Haft verurteilt.

Die Kaisergeschenke und Präsident Roosevelt.

Prinz Heinrich von Preußen wird, wie bereits kurz mitgeteilt, als persönlicher Vertreter des Kaisers im Namen des Monarchen u. a. auch dem Präsidenten Roosevelt mehrere Geschenke überreichen.

Dieser Akt rein persönlicher Zuneigung wird jedenfalls noch zu großen Weilläufigkeiten führen. Wie bekannt, ist Herr Roosevelt der höchste Beamte der Ver. Staaten und unterliegt der Verfassung wie jede andere Person im Staate. Nun lautet ein Passus der Verfassung:

„Keine Person, die unter den Ver. Staaten ein Vertrauens- oder bezahltes Amt bekleidet, soll ohne Zustimmung des Kongresses irgend ein Geschenk, Gratifikation, Amt oder Titel von irgend einem Könige, Fürsten (Prince) oder fremden Staate annehmen.“

Man weiß, so schreibt man der „Deutschen Marie“ aus Washington, noch nicht, wie sich die Sache bezüglich der Kaisergeschenke gestalten wird. Präsident Roosevelt müßte die „Geschenkbill“ unterschreiben, was, nach seinem Charakter zu urteilen, ihm sehr peinlich sein dürfte. Es ist daher eine Umgehung dieser Klippe in Aussicht genommen, die erst nach Ankunft des Prinzen Heinrich in New York unter Mitwirkung des deutschen Botschafters geregelt wird. Prinz Heinrich ist zwar Vertreter des Kaisers oder, um sich der Verfassung anpassen, „eines Königs“, er selbst bleibt dem Präsidenten gegenüber aber eine Privatperson. Wenn nun Prinz Heinrich die Geschenke des Kaisers als seine eigenen Geschenke dem Präsidenten überreicht, so wird dies keinen konstitutionellen Anstoß erregen, da die Geschenke ja dann von einer Privatperson herrühren und von Staatsbeamten angenommen werden dürfen. Die Geschenkontaktion harret, wie gesagt, noch ihrer Lösung. Präsident Roosevelt darf die Geschenke des Kaisers nicht ohne weiteres annehmen, denn jeder Amerikaner würde es für unschicklich halten, wenn der Präsident eine in seinem Interesse aufgestellte Bill, welche den Kongress passiert, unterschreiben würde. Hoffentlich wird aber das Deutschland und Nordamerika umschließende freundschaftliche Band durch diesen „Zwischenfall“ nicht gelockert werden.

Sunters Allerlei.

Das Jubiläum. Festredner: „Wir feiern eigentlich ein doppeltes Jubiläum, verehrte Sangesbrüder. Zehn Jahre gehört unser Freund dem Verein an und gerade fünf Jahre ist er heute seine Weiräge schuldig.“

Dora hatte sich auf das Beobachten verlegt und herausgefunden, daß Alice ebenso wie der Professor einander jetzt viel weniger unbesungen begegneten, als bei dem ersten Wiedersehen. Wenn es möglich wäre, wenn die beiden sich noch fanden — wie häßlich wäre das!

In diesem Augenblick wurde die Thür heftig aufgerissen und Frau von Rosen kitzte in das Zimmer. Sie sah sehr rot sehr erregt aus.

„Denk dir nur, Dora,“ rief sie, erschöpft in den nächsten Stuhl fallend, „Alice geht fort von uns, sie will heiraten!“

„Den Professor, Mama — den Professor Hochfeld?“

„Ja, woher weißt du das? Uebrigens ist er Kolonialrat geworden!“

„Wie mich das freut um Tante Mices willen,“ sagte das junge Mädchen.

„So — du bist vielleicht mit im Bunde,“ bemerkte Frau von Rosen scharf; „denkst du dabei gar nicht an mich? Was soll ich ohne Alice anfangen?“

„Es wird schon gehen. Wir sollten froh sein, daß der Armen endlich ein Blümchen der Freude blüht. — Um Himmels willen, Mama, du wirst ihr doch nicht etwa Vorwürfe gemacht haben?“

„Gewiß! Ich habe auch das Recht dazu. Eine so alte Person wie Alice braucht nicht mehr zu heiraten. O, meine Nerven, diese Aufregung tötet mich!“

Dora trat ihr mit brennenden Wangen näher.

mit zitternder Stimme; „wie hast du Alice so verlegen können?“

Frau von Rosen öffnete müde ihre Augen. „Verlegen?“ fragte sie, „ich habe ihr nur die Wahrheit gesagt. — Wenn jemand verlegt sein könnte, dann bin ich es — mein Himmel, wenn ich bedenke, was mir bevorsteht — diese Unruhe, dieses Hasten und Treiben, ehe man wieder jemand gefunden hat. Das macht mich noch kränker, das bringt mich ins Grab!“

„Aber Mama, wozu diese Sorgen? Ich verstehe jetzt doch auch etwas vom Haushalt und“

„Das fehlte noch,“ unterbrach sie Frau von Rosen, „wilst du etwa die Wirtschaftlerin spielen? Das werde ich nun und nimmer zugeben!“

„Mein Gott, wer spricht denn davon,“ suchte Dora sie zu beruhigen; „ich meine nur, ich verstehe doch jetzt genug, um nicht alles fremden Leuten zu überlassen. Sieh' nur nicht alles gleich von der schlimmsten Seite an, Mama.“

Die Dame seufzte. „Wer wird mir nun meine kleinen Putzgegenstände anfertigen?“ fragte sie kläglich; „du verstehst nichts davon und eine Gesellschaftlerin wird Fritz nicht in das Haus nehmen wollen.“

Sie erhob sich langsam. „Ich glaube, ich bin ein wenig heftig gegen Alice gewesen,“ sagte sie etwas unsicher, „ich möchte ihr doch sagen, daß ich es nicht so übel gemeint habe.“

„Komme, Mama, wir gehen beide zu ihr.“ Sie laubte Alice in ihrem Zimmer, sie hatte verweinte Augen und sah gedrückt aus.

Dora eilte auf sie zu und schloß sie in ihre Arme, ihr einen leisen, innigen Glückwunsch ins Ohr flüsternd. „Mama will dir auch Glück wünschen,“ sagte sie dann laut, „ich glaube, sie hat es vor Ueberraschung vergessen.“

Frau von Rosen zauderte eine Weile, dann kam sie näher und drückte Alice die Hand.

„Ich bin danklich,“ meinte sie entschuldigend, „und beim Entschluß hat mich wirklich ein wenig außer Fassung gebracht. Ich wünsche dir alles Gute! Welch ein großes Glück hast du noch zuletzt gemacht!“

Als sich die Wogen der Erregung beruhigt hatten, sprach Frau von Rosen davon, ein kleines Verlobungsfezt zu geben, Alice lehnte jedoch ab.

Fritz lud indes Onkel und Nessen zu einem Abendbismmaufe im engsten Kreise ein und zuletzt ließ er sogar Sekt bringen. Das Wohl des Brautpaares wurde getrunken und Frau von Rosen war sehr fröhlich dabei. Hatte Fritz ihr doch versprochen, sich sofort nach einem Gesatz für Alice umzusehen.

Am Ende der Wahlzeit überraschte Hochfeld seine Braut durch die Mitteilung, daß er den Edelhof käuflich an sich gebracht habe.

Der Kolonialrat war jetzt ein täglicher Gast auf dem Hofenhof; da er stets voll zarter Aufmerksamkeit gegen die Dame des Hauses war, setzte er sich immer mehr in ihrer Gunst.

„Auch auf den Nessen fiel ein Abglanz ihrer Guld; noch ließ sie nichts verlauten, aber im stillen erwog sie die Frage bei sich, ob es denn gar so schrecklich wäre, wenn ein Fräulein von Rosen eine Frau Wehring werde.“

Dora war seit der Breslauer Reise weniger schroff und ablehnend gegen den bürgerlichen Nachbar, er selbst aber zeigte durchaus kein Verlangen, ihr näher zu treten.

Etwa vierzehn Tage nach Mices Verlobung reiste Fritz von Rosen nach Berlin.

Ein alter Freund seines Vaters war gestorben und hatte Fritz zu seinem Erben eingesetzt. Es waren nur einige tausend Thaler, aber das Geld kam sehr gelegen für Fritz.

Als er am letzten Abend seines Aufenthaltes durch die Straßen schänderte, fiel ihm eine hochgewachsene Frauengestalt auf, die in einem bescheidenen, dunklen Anzuge vor ihm herschritt. Diese stolze und doch so anmutige Haltung hatte etwas Bekanntes für ihn. Unwillkürlich beschleunigte er seine Schritte; noch ehe er sie erreichen konnte, wendete sie das Haupt.

„Frau Marchesa!“ rief Fritz überrascht. „Gott von Rosen, Sie hier in Berlin?“

Sie bot ihm die Hand, die er ungeachtet ihres Widerstrebens achtungsvoll an seine Lippen führte. Erst jetzt bemerkte er, daß sie ungewein bleich und leidend ausseh.

„Seit wir uns zuletzt gesehen, habe ich viel gelitten,“ sprach sie gedrückt, „ich habe meinen Mann verlassen, und“ — Thränen ersickten ihre Stimme.

Fritz schob ihren Arm rasch einschlossen unter den seinen. „Sie müssen mir alles sagen,“ hat er teilnahmsvoll; „ich bin Ihnen zu viel Dank schuldig, als daß ich dies je vergessen könnte. Dali ich Sie nach Ihrer Wohnung geleiten?“

(Fortsetzung folgt.)

Freitag den 28. Februar Nachm. 3 Uhr
 sollen auf dem Neubaue des **Reinhold Leuthold** in **Hauswalde**
 verschiedene Maurerböcke, Bretter, Decklatten, Dachsterrahmen, Fenster- und
 Thürgehände, Schiefer, 1 Schubkarren, 1 Gade, 1 Schaufel zc., ca. 2 Fuhren
 Bruchsteine, ca. 1000 Stück Mauerziegel, Gerüste und 1 Baubude
 gegen Barzahlung versteigert werden
Pulsnit, den 24 Februar 1902.

Der Gerichtsvollzieher des Königlichen Amtsgerichts.

Turnverein.

Nach dem Grundgesetz wird hierdurch bekannt gegeben, daß der Schriftführer **B. Haus-**
 fein Amt niedergelegt hat und an dessen Stelle **Paul Ritsche** gewählt worden ist.
 Der Turnrat.
 Arth. Gebler, Vors.



Konfirmanden-Anzüge

in grosser Auswahl und zu billigsten Preisen
 empfiehlt

Reinhard Grosser,

Grossröhrsdorf 208.



Die armen Handwerker Thüringens offerieren:

Reinleinen Damast-Tischdecken

mit dem eingewebten Kyffhäuserdenkmal Kaiser Wilhelms des Grossen.
 Größe mit geknüpften Franzen 170 mal 170 cm. Preis Mk. 10.—

Tischdecken

mit reizender Kante und mit eingewebter Wartburg mit Franzen 175 cm lang und 150 cm breit.
 In Reinleinen Mk. 12.—, in Halbkleinen Mk. 11.—

Altthüringische Tischdecken mit der Wartburg eingestickt.
 Größe 160 mal 160 cm. Preis Mk. 10.—

Altthüringische Tischdecken mit Sprüchen eingewebt.
 Größe 160 mal 160 cm. Preis Mk. 8.—

Altthüringische Tischdecken

ohne Sprüche, in sehr hübschen Mustern.
 Größe 160 mal 160 cm. Preis Mk. 6.—

Diese Decken sind aus dem allerbesten Material und in wunderhübschen Farbenstellungen
 gefertigt, sind ein würdiger Schmuck für jedes Zimmer.
 Wir bitten herzlich um gütige Aufträge, gilt es doch, einer notleidenden Arbeiterklasse
 Arbeit und Brot zu verschaffen.

Thüringer Weber-Verein zu Gotha.
 Kaufmann C. F. Gröbel, Gotha, Vorsitzender.

Zur Konfirmation

bringe ich mein reichsortiertes

Schuhwaren-Lager

von dem einfachsten bis zum elegantesten, als

Stiefeln, Stiefeletten, Halbschuhe,

hohe und niedrige Schnür- und Knopf-Schuhe
 in empfehlende Erinnerung und bitte um gütigen Zuspruch.

Max Büttrich, Schuhmachermeister.

Neu eingetroffen:

Konfirmanden-Anzüge

in grösster Auswahl

von 8 bis 24 Mark.

Bruno Löwe, Schneidermstr.,

Grossröhrsdorf 227f,

oberhalb des Gasthofs zum „Grünen Baum“.

Ein Posten

zurückgesetzter Kleiderstoffe

wird zu wesentlich erniedrigten Preisen ausverkauft.

Hermann Schölzel Nr. 75.

Beste oberschlesische Steinkohlen

empfehlen

A. Ahmann, Großröhrsdorf.

Todes-Anzeige.

Heute früh 1 Uhr entschlief sanft und ruhig nach langem Leiden unser lieber
 Vater, Groß- und Schwiegervater, der Leinweber

Friedrich Gustav Schöne

im 66. Lebensjahre.

Dies zeigen tiefbetrübt an
 Brettnig, den 25. Februar 1902.

die trauernden Hinterlassenen.

Die Beerdigung findet Freitag nachm. 1/23 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Ballstoffe

sind in sehr schöner Auswahl eingetroffen und empfiehlt solche zu
 soliden Preisen

Hermann Schölzel Nr. 75.

Zur Beachtung!

Um den Wünschen meiner werthen Kundschaft gerecht zu werden, führe ich
 von jetzt ab

Konfirmanden-Anzüge

in nur guten Qualitäten bei billigster Preisstellung.

Max Hörnig.

ZUR KONFIRMATION

bringe ich mein mit den neuesten Sachen reich ausgestattetes Lager in
 schwarzen und farbigen

Kleider-Stoffen

in empfehlende Erinnerung und bitte um gütigen Zuspruch.

Hermann Schölzel Nr. 75.

Zu Hochzeits- und Gelegenheitsgeschenken

passend

empfehle ich reichhaltiges Lager in:

Emaillir- und Eisenwaren,

Solinger Stahlwaren, lackierten Blechwaren, Holzwaren, Spiegeln, Lampen,
 Porzellan-, Glas- und Steingutwaren,
 Nickelwaren.

Grosse Auswahl!

Billigste Preise!

Bruno Kunath, Großröhrsdorf.



K. S. Militärverein.

Nächsten Sonntag Nachm.

6 Uhr:

Monats-Versammlung.

Zahlreiches Erscheinen wünscht D. V.
Frauenverein Brettnig.

Sitzung

Freitag den 28. d. M. abends 8 Uhr im
 Gasthof zum Anker. D. V.

Toilette- Pfeiler- Wand-Spiegel

Taschen-
 in großer Auswahl empfiehlt zu den billigsten
 Preisen

Bruno Kunath, Großröhrsdorf.

Ruhe

erhalten Sie sofort bei Gebrauch der echten

M. L. Böttgers

Hustentropfen.

Diese heilen in kurzer Zeit Influenza,
 Husten, Keuchhusten, Rinderhusten, allgem.
 Husten, Heiserkeit, Hustenreiz, Verschleimung,
 Hals-, Brust- u. Lungenleiden, chron. Katarrhe.
 Nur echt in Flaschen à 50 Pf. und 1 Mk.
 mit dem
 Namenszug **M. L. Böttger**

in der Apotheke in Großröhrsdorf.

Anisöl 2 Tropfen, Salmial 0,50, Wasser
 3,0, Arnica-tinctur 3,0, Lakritzen 0,50,
 Pimpinell-tinctur 3,0, Kampfer 0,05,0.

Plüß-Stauser-Kitt

in Tuben und Gläsern

mehrfach mit Gold- und Silber-
 medaillen prämiert, unübertroffen in
 Ritten zerbrochener Gegenstände, bei:

H. Steglich, Brettnig.

Die Färberei

und

chem. Wäldcherei

von

A. Edwin Fichte

in Hauswalde

hält sich bei Bedarf bestens empfohlen.

Ein Bandstuhl

mit allem Zubehör, 32 Gänge
 (Doppelgänger), 1/2 Zoll Einteilung, mit neuem
 Zeug ist für 30 Mark zu verkaufen in
 Brettnig Nr. 211.

Ein Ostermädchen

wird in die Landwirtschaft zu mieten gesucht.
 Wo? zu erfahren in der Exped. d. Bl.

Alten und jungen Männern

wird die in neuer vermehrter Auflage er-
 schienene Schrift des Med.-Rat Dr.
 Müller über das

Gestörte Nerven- u.

Sexual-System,

sowie dessen radikale Heilung zur Be-
 lehrung empfohlen.

Freie Zusendung unter Kouvert für
 eine Mark in Briefmarken.

Curt Röber, Braunschweig.

Zu künstlichem

Zahnersatz

Plombierungen etc.

empfehlen sich

Rich. Gebler,
 Hauswalde Nr. 57.